Mentee: Ramon Iten
Mentor: Marlene Marti Bürgi
Projekttitel: -

Alle Rechte vorbehalten. Diese Arbeit entstand im Rahmen
der Mentorats- und Coachingplattform *double* des Migros-Kulturprozent.

Während dem DoubleKunst Mentoring Projekt traf ich mich während einem Jahr regelmässig mit der Kuratorin und Kunsthistorikerin Marlene Marti Bürgi, um über die Kernthemen in meiner künstlerischen Praxis zu reflektieren. Wir legten das Projekt bewusst als offenes Dialogformat an, dessen Fokus weniger auf konkreten Resultaten als vielmehr auf der Vertiefung, Präzisierung und kritischen Befragung meiner bestehenden Arbeitsweisen lag. Die Treffen waren keine Mentoring Sitzungen mit klar definierten Zielen, sondern eher Denk- und Versuchsräume, in denen Gedanken entstehen, verworfen, weitergeführt und neu zusammengesetzt werden konnten.

Im Kern meiner Praxis befindet sich das Thema Zeit und die Frage, wie wir von ihr Gebrauch machen, wie wir sie strukturieren, messen, verschwenden oder produktiv wenden. Zeit erscheint mir dabei nicht nur als abstrakte Grösse, sondern als Material, als Handlungsspielraum und als unsichtbare Infrastruktur jeder Produktion. Während unseren Gesprächen im *DoubleKunst*-Programm beschäftigten wir uns deshalb intensiv mit individuellen Organisationsarten, mit persönlichen Arbeitsrhythmen und mit künstlerischen Strategien, die sich nicht nur mit Ergebnissen, sondern mit den Bedingungen ihrer eigenen Entstehung auseinandersetzen. Besonders interessierte uns die Frage, wann eine Arbeit eigentlich beginnt: beim ersten Gedanken, bei der Notiz, beim Entschluss oder erst bei der sichtbaren Handlung?

Parallel zu diesen Gesprächen begann ich ein Archivierungsprojekt. Ich sammelte sämtliche meiner To-Do-Listen und legte sie chronologisch in einem Ordner ab. Dieses Archiv des Potentials entwickelte sich zu einer Art Rückblickwerkzeug. Es dokumentiert nicht fertige Werke, sondern Vorstufen, Möglichkeiten, verworfene Ansätze und fragmentarische Ideen. Gemeinsam diskutierten wir, wo Ideen ihren Ursprung haben und ab welchem Moment eine Arbeit tatsächlich als «in Umsetzung» gelten kann. Die gesammelten Listen wurden dabei selbst zu Artefakten, die weniger von erledigten Aufgaben erzählen als von Erwartungen, Absichten und zukünftigen Möglichkeiten.

Wir sprachen auch über To-Do-Listen und Notizen als Erweiterung des produzierenden Menschen, als ausgelagertes Gedächtnis, als Werkzeug der Selbstverwaltung und als Schnittstelle zwischen Denken und Handeln. Mich interessierte besonders, weshalb es sich oft erleichternd anfühlt, ein Vorhaben aufzuschreiben, anstatt es bloss im Kopf zu behalten. Dieses scheinbar banale Alltagsphänomen eröffnet Fragen nach Verantwortung, Druck, Kontrolle und Selbstdisziplin. Eine notierte Aufgabe existiert zugleich ausserhalb und innerhalb der Person: Sie ist sichtbar, überprüfbar und gleichzeitig ein Versprechen an sich selbst.

Durch das DoubleKunst Programm konnten wir für einen Perspektivenwechsel zusätzlich eine kurze Residenz im La Becque am Genfersee wahrnehmen. Während unseres Aufenthalts führten wir intensive Gespräche über zukünftige Projekte, über das Arbeiten an sich und über mögliche Formen, meine künstlerische Praxis weiter zu entwickeln.

Rückblickend war dieses Jahr ausserordentlich bereichernd für meine künstlerische Praxis. Es hat nicht nur bestehende Interessen geschärft, sondern auch neue Denkbewegungen angestossen und mir Instrumente gegeben, meine eigene Arbeit genauer zu beobachten und zu reflektieren. Die Erfahrungen und Gespräche bilden für mich eine Grundlage, auf der ich im Jahr 2026 eine vertiefte, weiterführende Recherche aufbauen möchte, eine Recherche, die weniger nach endgültigen Antworten sucht als nach präziseren Fragen.